

# Washtag am Bodensee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 28

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647469>

## **Nutzungsbedingungen**

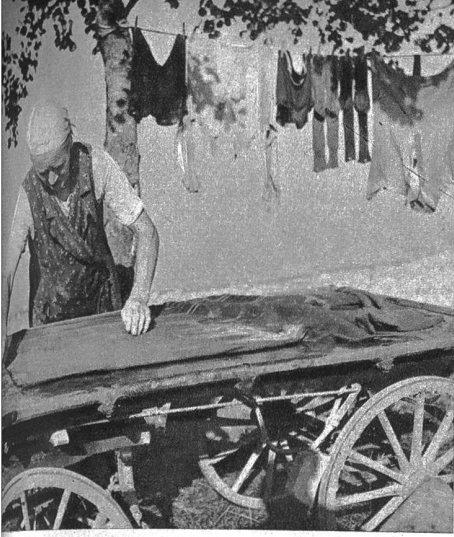
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Waschkarren dient zugleich als Waschbrett



Im Gras und an der Sonne kann die Wäsche gut trocknen und wird schneeweiss



Auf dem Weg zum grossen Spülbecken

## WASCHTAG AM *B*ODENSEE

Auf einer Fahrt mit dem Velo dem Bodensee entlang war ich nicht wenig erstaunt, als ich eine Frau weit im See draussen erblickte. Ich meinte zuerst, diese Frau sei nicht recht bei Sinnen, doch schnell wurde ich eines Besseren belehrt, nämlich die Frau schwenkte ein grosses Tuch hin und her, auf und ab — sie wusch.

Ich konnte nicht weiter ziehen, ohne vorerst diesen seltenen Waschtage zu knipsen. Frau Habermacher kam auch schon dem Ufer entgegen, eine saubere Wolldecke auf dem Arme tragend. Und so frug ich sie, wieso dass sie hier draussen wasche, ob sie keine Waschküche zur

Verfügung hätte. Doch auf meine naive Frage bekam ich eine freundliche und lehrreiche Antwort von Frau Habermacher. Sie erklärte mir:

Wissen Sie, liebes Fräulein, mir gefällt es sehr gut, erstens brauche ich nicht in einem Waschkessel zu feuern, somit erspare ich mir Holz, zweitens ist bekannt, dass das Seewasser sehr weich ist, daher brauche ich weniger Seife und drittens bin ich an der Sonne unterm blauen Himmel und kann zugleich noch ein Fussbad nehmen.

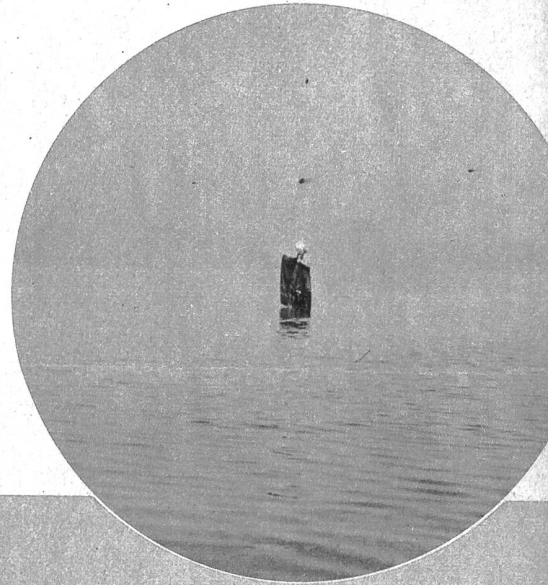
So zeigte mir Frau Habermacher, wie der einfache Mensch sich die herrliche Natur als Helferin zu eigen macht.

Unten: Nun wird wacker gespült

dachte Schenk einen Augenblick daran, aus dem öffentlichen Leben zurückzutreten, aber es wartete seiner ein noch viel grösseres Wirkungsfeld. Im Herbst 1863 schied nämlich Stämpfli aus dem Bundesrate aus, und Schenk wurde sein Nachfolger. Er begann die neue Tätigkeit als Chef des Departements des Innern und hatte als solcher den Geschäften der Zentralverwaltung, dem Gesundheitswesen, einzelnen Gebieten des höheren Unterrichts und andern öffentlichen Institutionen vorzustehen. Vorübergehend wurde auch das 1873 neugeschaffene Handels- und Eisenbahndepartement seiner Leitung unterstellt, und hier erwies sich Schenk als eifriger Förderer des Gotthardunternehmens. Einer der Lieblingspläne des tatkräftigen bernischen Staatsmannes war es, die Kontrolle des Bundes auch auf die Volksschule auszudehnen, aber bald sollte er erfahren, dass die Mehrheit des Volkes föderalistische und konfessionelle Bedenken gegen einen «eidgenössischen Schulvogt» geltend machte, Bedenken, die bis auf den heutigen Tag nicht ganz verschwunden sind. Auch mit weittragenden Projekten wirtschaftlicher Natur hatte sich Schenk wiederholt zu befassen: so mit der Alkoholfrage und mit der Fabrikgesetzgebung, ging es ihm doch vor allem um die Gesundung des Volkes und um den Schutz der in den industriellen Betrieben beschäftigten Kinder.

Die Zeitgenossen bewunderten an Bundesrat Schenk die Klarheit, mit der er jeden Gegenstand behandelte, die Feile, die er an alles legte, was er schrieb, seine harmonisch entwickelte Persönlichkeit und die humane Gesinnung, die seinem öffentlichen Wirken zugrunde lag, und die auch sein privates Leben zierte. In schlichtem, herzlichen Familienkreise verlebte Schenk an der Seite seiner ersten wie auch seiner zweiten Lebensgefährtin Stunden der Erholung und schöpferischer Musse. Was er in langjähriger Tätigkeit wirkte, das gründete auf seiner unerschütterlichen Liebe zu den Seinen wie zum ganzen Schweizervolk.

René Neuenschwander.



Frau Habermacher kommt mit der sauber gewaschenen Decke dem Ufer zu